

DR. IRENE SPILLE

SCHLOSS NEUNHOF



INHALTSVERZEICHNIS

Einführung	2
Lagebeschreibung und Plan	3
Geschichte des Schlosses	3
Familiengeschichte der Kress	5
Baubeschreibung des Schlosses	6
Inneneinrichtung	7
Innerer Schlosshof und Wehranlagen	14
Pferdestall	14
Badehaus	14
Wehranlagen	15
Brücken	15
Barockgarten	16
Wirtschaftshof	16
Kressenstadel	17
Grosser Garten	17
Anfahrtsskizzen	19
Literatur	20

EINFÜHRUNG

„Das dorf Neünhof ligt 5/4 meil von der Stat Nürnberg, die Hohe Obrigkeit und Wildplan gehört dem Hern Marggraffe der Zehet S. Steffans Probstey zu Bambe, die Steyr einem E. Rath zu Nürnberg, das Schlos sampt etlichen güetern dem Geschlecht der Kressen, das übrige andern Bürgern zu Nürnberg und Waldampt Sebaldi zu, haben alle macht zu schencken und seind gehen Crafftshof gepfart. Anno 1633.“

Mit diesen Worten wird der Ort Neunhof in einer alten Ansicht beschrieben. Vieles hat sich seither verändert. Geblieben ist das Schloss. Die Geschichte des Schlosses, derer von Kress zu Kressenstein und des Dorfes Neunhof ist auf das engste miteinander verknüpft. Von den steten Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte, von politischen Umschwüngen, von Kriegen und anderen Katastrophen waren alle betroffen und haben gemeinsam ihr Schicksal gemeistert.

Der Herrensitz Neunhof liegt nördlich von Nürnberg am Südrand des gleichnamigen Dorfes im „Knoblauchsland“. Vom Schloss aus eröffnet sich eine herrliche Aussicht über die freien Felder auf das Dorf Kraftshof mit seiner mittelalterlichen Wehrkirche, und bei klarem Wetter kann man die Nürnberger Burg in der Ferne erblicken.

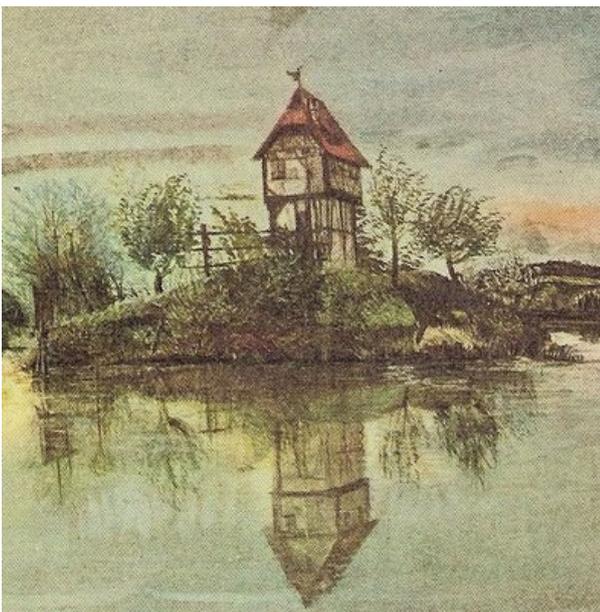


Abbildung 1 - Albrecht Dürer Weierhaus, Ausschnitt aus einer Aquarellzeichnung um 1500

In der Nürnberger Umgebung gab es nahezu einhundert Herrensitze, die sich im Besitz des reichsstädtischen Patriziats befanden und ursprünglich als Verteidigungsvorposten der Stadt dienten. Teils waren es Fachwerkbauten auf hohem Sandsteinsockel wie Neunhof, teils massive Steinbauten. In den beiden Markgrafenkriegen 1449 und 1552 sowie im 30jährigen Krieg wurden viele zerstört, in den darauffolgenden Jahrhunderten verschwanden weitere oder wurden durch Umbauten entstellt.

Albrecht Dürer hat diesen Gebäudetyp weltweit bekannt gemacht durch seine kleine Aquarellzeichnung „Weier – Haus“, gegen 1500 entstanden, die heute im British Museum, London, aufbewahrt wird. Es soll das Haus der Familie Angerer bzw. Haller in St. Johannis am Nürnberger Stadtrand darstellen. Das Weiherhaus steht nicht mehr. Das Motiv aber hat Dürer auch im Kupferstich „Die Madonna mit der Meerkatze“ wiederverwendet.

Das Neunhofer Schloss konnte jedoch sein ursprüngliches Aussehen wahren und befindet sich in einem hervorragenden Erhaltungszustand. Die originale Raumausstattung ist ebenfalls in großen Teilen vorhanden. Es vermittelt heute einen umfassenden Eindruck eines typischen patrizischen Landsitzes. Hier scheint die Zeit bald nach 1800 stehengeblieben zu sein. Seit 1956 sind die drei Hauptetagen als Dependance des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg für Besucher zugänglich.

LAGEBESCHREIBUNG UND PLAN



Abbildung 2 - Lageplan des Schlossareals

Das Schlossareal hat etwa die Form eines Dreiecks mit der Spitze im Norden und der längsten Kante im Süden. In der Südwestecke liegt der Wirtschaftshof mit seinen Gebäuden und die von Zwinger und Graben umgebene Schlossanlage. Den größten Teil der Fläche aber, in gesamter Nord – Süd – Ausdehnung, nimmt der Park ein. Zugang zu der Anlage, dem Herrenhaus, hat der Besucher heute über den „Kressenstadel“ im Norden, durch den in barockisierenden Formen wiederhergestellten „Großen Garten“ und den kleinen, mit Buchsornamenten ausgeschmückten Barockgarten. Von dort führt eine Holzbrücke über den gemauerten Graben zum inneren Schlosshof (Zwinger) mit Schloss, Pferdestall

und Badhaus. Das Tor an der Südwestspitze des Komplexes war der ursprüngliche, heute jedoch private Zugang. Hier betritt man den Wirtschaftshof mit Scheune und Wohnhaus zur rechten und dem Backofen zur linken Seite. Über eine überdachte Brücke gelangt man ebenfalls in den inneren Schlosshof.

GESCHICHTE DES SCHLOSSES

Die Anfänge des Herrnsitzes von Neunhof liegen im Dunkeln. Jener Heinrich von Neunhof, der in einer Schenkungsurkunde 1246 genannt wird, hatte sicher ein ansehnliches Hofanwesen im Ort, wahrscheinlich an der Stelle des Schlosses. Verschiedene Kaufverträge in den folgenden beiden Jahrhunderten deuten auf einen Herrnsitz hin. Um 1340 taucht dabei erstmals der Name Kress auf, doch sollte das Schloss in den folgenden 300 Jahren noch mehrmals die Besitzerfamilie wechseln. 1449, im 1. markgräflichen Krieg, wurden das Anwesen und der Ort offenbar vollständig zerstört. Der Wiederaufbau unter Hans Kress in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts muss zügig vonstatten gegangen sein. Neue dendrochronologische Untersuchungen ergaben für das Fachwerk das Jahr 1479, diese Datierung steht im Einklang mit einer urkundlichen Erwähnung 1482. Die Zeit des frühen 16. Jahrhunderts war durch die dauernden Streitigkeiten zwischen der Stadt Nürnberg und dem Markgrafen von Brandenburg sehr unsicher. So ließ Georg Fütterer 1503 einen Zwinger mit festen Grabenmauern errichten und vermutlich auch Umbauten am Schloss vornehmen. Spätestens in dieser Zeit der Spätgotik und der Renaissance hat es sein heutiges Aussehen erhalten. Wie es den 2.

Markgrafenkrieg 1552 überstanden hat, ist ungewiss. Der heutige Bauzustand lässt auf keine allzu großen Zerstörungen schließen.

Zur Zeit der Markgrafenkriege gehörte Neunhof, so wie die anderen Herrensitze im Nürnberger Umland, zu einem vorgeschobenen Verteidigungsgürtel der Stadt. Das Schloss war als befestigte Wehranlage zur direkten Abwehr wie auch als Vorposten ausgebaut. Zudem dienten die Herrensitze der verwaltungsmäßigen und wirtschaftlichen Erschließung des Nürnberger Umlandes und ferner als Sommersitz der Nürnberger Patrizier.

Vom Ende des 16. Jahrhunderts sind Bauarbeiten am Schloss und an den Wirtschaftsgebäuden durch Hans Gutteter überliefert. Unter anderem ließ er die Fachwerkgeschosse des Herrenhauses verputzen, um einen massiven Steinbau vorzutäuschen. Diverse Ausschmückungsarbeiten durch Erckenbrecht Koler werden für das Jahr 1597 erwähnt.

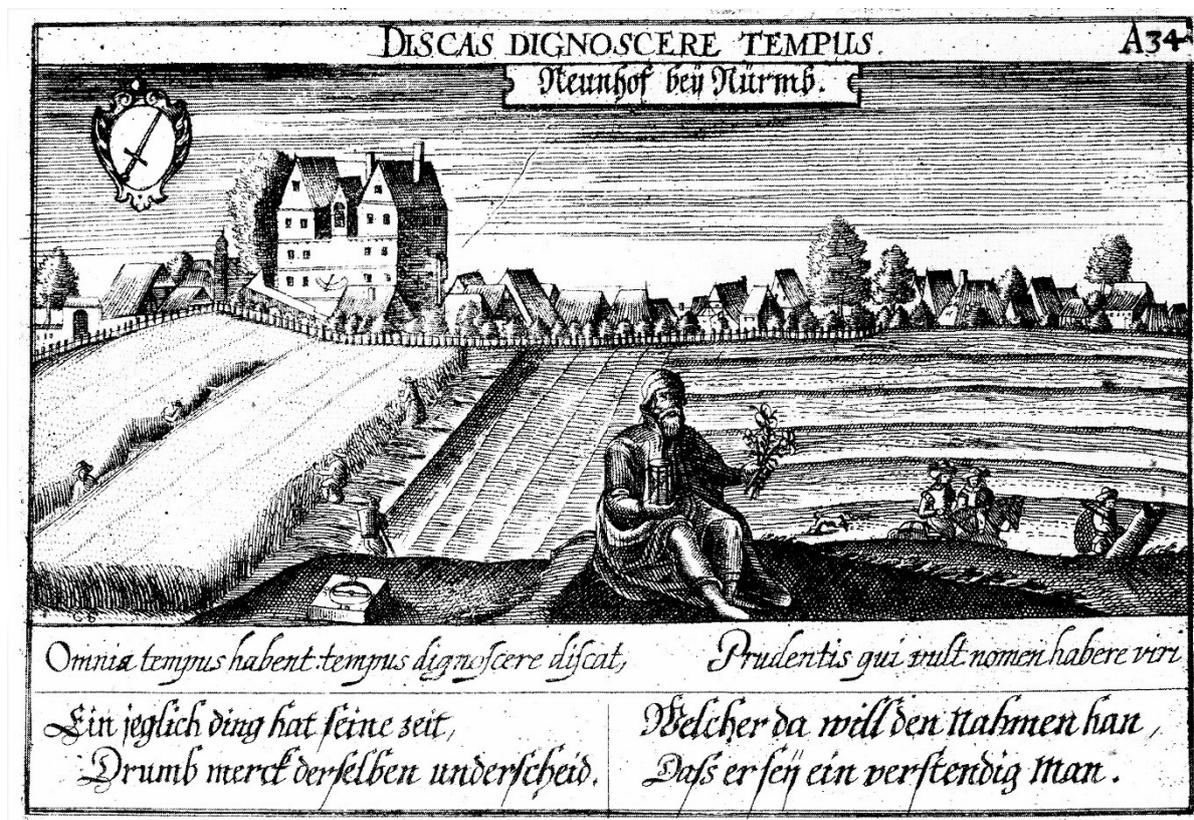


Abbildung 3 - Ansicht Schloss Neunhof, Kupferstich 1678

1631 gelangte das Anwesen durch Erbschaft wieder in den Besitz der Familie Kress, an Hans Wilhelm Kress. Während des 30jährigen Krieges wurden die Wirtschaftsgebäude zerstört, die Schäden am Schloss scheinen nicht sehr groß gewesen zu sein.

Ab 1736 ließ Johann Adam Kress den Pferdestall neu aufbauen und das Schloss innen umgestalten. Durch den Nürnberger Maler Johann Hürner wurde der große Saal im zweiten Obergeschoß neu gestaltet. Eine Renovierung – vermutlich nur Ausbesserung von Fachwerkwänden – wird noch einmal aus den Jahren 1789/90 überliefert. Auch in den folgenden beiden Jahrhunderten wurde die Bausubstanz gepflegt, von

eingreifenden baulichen Umgestaltungen hat man aber fortan abgesehen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde der Verputz am Dachgeschoß entfernt.

Die Entwicklung vom Sitz eines Ortsherren über eine Verteidigungsanlage zum Schutze der Stadt Nürnberg bis hin zum angenehmen Sommersitz lässt sich am Gebäude und seiner Ausstattung ablesen.

FAMILIENGESCHICHTE DER KRESS

Der Name Kress ist eng mit Schloss Neunhof verbunden. Im späten Mittelalter wie auch in der Neuzeit waren sie eine namhafte, einflussreiche Nürnberger Patrizierfamilie, und die Geschicke der Stadt bestimmten oft ihr eigenes Schicksal. Über Jahrhunderte waren die Kressen im Rat der Stadt vertreten und stellten auch Bürgermeister. Einflussreiche Kirchenleute gab es in der Familie, so der Humanist Anton Kress, Propst von St. Lorenz (1478 - 1513). Zahlreiche Familienmitglieder waren selbständige Kaufleute. Oft standen sie in Militärdiensten oder man findet sie als Juristen und Diplomaten in Diensten der Stadt oder des Kaisers, so hat Jobst Christoph Kress für Nürnberg und andere Reichsstädte 1648 in Osnabrück den Westfälischen Friedensvertrag unterzeichnet. Nahezu alle hatten auf der Nürnberger Universität in Altdorf studiert. Ihr Familienwappen zeigt ein silbernes Schwert auf rotem Grund, im 15. Jahrhundert kam eine Helmzier hinzu. Bei der Verleihung des Reichsadelsdiploms 1530, als sich die Familie dann „Kress von Kressenstein“ nennen durfte, wurde es durch die Helmkrone mit Pfauenfedern ergänzt. Als zusätzlicher Schmuck sitzt obenauf ein armloser Mann mit Schwert im Mund. Diese Darstellung geht auf eine alte Überlieferung zurück: einem Kress sollen als Teilnehmer in einem Kreuzzug oder Türkenkrieg beide Arme abgeschlagen worden sein. Mit einem Schwert im Mund hätte er dann weitergekämpft. 1817 wurde die Familie schließlich als „Freiherrn von Kress zu Kressenstein“ in die Bayerische Matrikel aufgenommen.

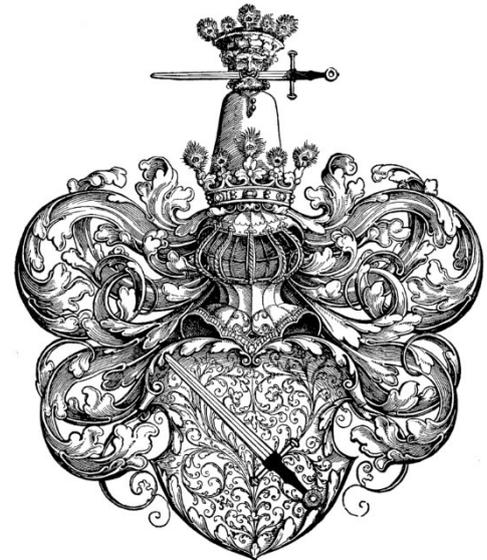


Abbildung 4 - Wappen der Familie Kress,
Kupferstich um 1500

Woher das Geschlecht der Kressen stammt, ist nicht exakt zu klären. Über eine böhmische oder vogtländische Abstammung wurde gemutmaßt, eher dürften sie aus dem Würzburger Raum stammen, Spuren führen auch in die Pfalz. Bereits im 12. Jahrhundert sollen Kressen in Nürnberg gelebt haben. Der älteste im Nürnberger Raum bekannte Kress, Friedrich (gestorben 1340), war Schlossherr von Neunhof. Er, wie auch alle späteren Kressen, waren mit Frauen aus sehr angesehenen Familien, häufig aus dem Nürnberger Patriziat, standesgemäß verheiratet. Friedrichs Erben waren seine Söhne Konrad und nach ihm Prechtel Kress. Durch Erbschaft kam das Schloss in die Familie von dessen Frau, einer Ehinger. 1410 gelangte der Besitz wieder in die Familie Kress, an den Kaufmann Krafft Kress, und dann an seinen Verwandten Konrad, den Enkel des obengenannten Konrad. Dieser wohlhabende und hochangesehene Herr wurde Nürnberger Ratsmitglied und Bürgermeister, und seither zählte die Familie zum Patriziat der Stadt. Nach seinem Tode 1430 erbten sein Sohn Sebald und anschließend sein kinderloser Sohn Hans das Schloss. Beide standen in kaiserlichen Kriegsdiensten, Hans hat sich besonders ausgezeichnet. Das Schloss wurde 1503 zunächst an Georg Fütterer und dann an weitere

Nürnberger Patrizier veräußert. Durch seine Heirat 1615 mit Susanne Koler, der Tochter des damaligen Schlossherrn, holte Johann Wilhelm Kress das Schloss wieder in seine Familie zurück. Dieser gebildete Herr stand in hoher Position in städtischen und kaiserlichen Diensten, besondere Sorgfalt verwendete er auf die Verwaltung seines Besitzes. Sehr interessiert war er an Literatur und Geschichte, was letztendlich dem Schloss auch zugutekam. Zur Verteidigung in dieser Zeit des 30jährigen Krieges förderte er das Schützenwesen. Nachdem sein Herrensitz in Kraftshof 1634 zerstört worden war, bemühte er sich noch stärker um die Befestigung und die Ausgestaltung von Neunhof. Adam Kress, der 1734 den Besitz seiner Vorfahren erbt, ist die barocke Ausstattung des Schlosses zu verdanken. Dessen Sohn Christoph Wilhelm hatte hohe städtische Positionen inne. Als Kronkavalier nahm er 1764 an der Krönung Josephs II. in Frankfurt teil. 1796, als die Franzosen im Zuge der Revolution Nürnberg besetzten, konnte die Bürgerschaft die Reichsinsignien vor ihnen in Sicherheit bringen; Christoph Wilhelm, der maßgeblich an dieser Aktion beteiligt war, kam für ein Jahr in französische Festungshaft, die er jedoch gut überstand. Als musisch – dichterisch interessierter Herr engagierte er sich stark im Pegnesischen Blumenorden. Dies ist eine Gesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache und Dichtkunst, die seit 1676 (bis heute) ihre wesentlichen Veranstaltungen im Irrhain durchführt, einem Waldstück in nächster Nähe von Neunhof mit Sichtverbindung zum Schloss. Hochbetagt starb dieser Kress 1821 in Nürnberg.

Sein Sohn Christoph Wilhelm Karl, „der letzte Kress“, geboren 1775, widmete sich vorrangig der Verwaltung des Neunhöfer Besitzes. Er war Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins in Mittelfranken, mit hervorragenden Kenntnissen auf agronomischem Gebiet, mit Schwerpunkt Obstbau. Fünf Mal war er Abgeordneter in der II. Ständekammer in München. Er galt als volksnaher, sehr feinsinniger, dichterisch begabter Mann und war jahrelang im Vorstand des Pegnesischen Blumenordens. Weil Neunhof keine Kirche hatte und damit auch kein eigenes Kirchweihfest als Volksfest feierte, stiftete er als Schlossherr seinen Neunhöfern eine eigene „Kärwa“, die erstmals am 26. September 1825 gefeiert wurde. Seither wird sie alljährlich, jetzt am zweiten Wochenende im September, unter reger Beteiligung der heutigen Schlossbesitzer abgehalten. Von ihrem Ursprung als private Stiftung, wie von ihrem Alter und ihrer Tradition her ist sie recht einmalig. Mit Christoph Wilhelm Karls Tod 1856 war die Neunhöfer Linie der Kressen im Mannesstamm erloschen. Seine Schwester Anna Helena Katharina war verheiratet mit Siegmund Freiherr von Holzschuher. Deren Tochter Maria Eleonora Karolina, geboren 1795 und seit 1814 mit dem Fabrikbesitzer Johann Jakob Conrad Rhau verheiratet, erbte nun das Schloss. Nach ihrem Tod kam es in den Besitz ihrer sieben Kinder, die das Anwesen ab 1871 in Form einer Erbgemeinschaft verwalteten.

BAUBESCHREIBUNG DES SCHLOSSES

Das Schloss Neunhof zählt zu dem speziellen Typ des Nürnberger Weiherhauses und ist als höchstes Gebäude und Wahrzeichen des Ortes weithin sichtbar. Das turmartige Gebäude auf nahezu quadratischem Grundriss setzt sich zusammen aus einem unterkellerten, zweigeschossigen Sandsteinsockel, einem vorkragendem 2. Obergeschoß aus verputztem Fachwerk und einem ebenfalls vorkragenden Satteldache mit zwei bzw. drei Zwerchhäusern.

An der Nordseite des Schlosses, dem Dorf zugewandt, befindet sich der ursprüngliche, jetzt geschlossene Eingang mit dem Doppelwappen der Familie Kress / Koler: „K+K 1633“. Links neben der Tür steht eine ausladende Muschelschale als Brunnenbecken. Auf der Südseite zu den Äckern nach Kraftshof hin, wurde Ende

letzten Jahrhunderts der heutige Eingang in den Sockel gebrochen. Die Fenster auf dieser Seite, im gemauerten Erdgeschoß und 1. Obergeschoß, wurden in ihrer heutigen Anordnung 1736 geschaffen, dazu noch einige in der Nordwand und an den Schmalseiten. An der Nordseite ist eine Schießscharte aus der Erbauungszeit des Sockels um 1480 erhalten, weitere lassen sich im Mauerwerk feststellen. Die beiden Schmalseiten, Ost- und Westseite, haben ihren festungsartigen Charakter weitgehend bewahrt. An der Westseite sind die ursprünglichen kleinen Fenster erhalten geblieben.

Das 2. Obergeschoß, das etwa 15 cm gegen den Sockel vorspringt, besteht aus Fachwerk und erweckt durch den Putz den Anschein eines gemauerten Geschosses. Die Fensterordnung geht auch hier auf den Umbau von 1736 zurück, obwohl das Fachwerk 250 Jahre älter ist. Auf Kupferstichen des 17. Jahrhunderts ist noch die ursprüngliche Fensterordnung des 1. und 2. Obergeschosses mit weniger und kleineren Fenstern zu erkennen.

Interessant ist die Dachlösung, die dem wehrturmartigen Gebäude sein charakteristisches Aussehen verleiht. Das vorkragende Satteldach wird an beiden Schmalseiten quer durch Zwerchhauskonstruktionen mit gleicher Firsthöhe abgeschlossen. Auf der Südseite, der eigentlichen Schauseite, befindet sich in der Mittelachse zusätzlich ein kleines Zwerchhaus. Die Zwerchhäuser sind in Fachwerk ausgeführt; die Unterschiede in der Konstruktion lassen sich durch die Renovierungen von 1736 und 1789/90 erklären. Der Dachansatz der äußeren Zwerchhäuser ist um ein ganzes Geschoß höher angesetzt als der des Satteldaches, so dass an der Schmalseite der Eindruck der Viergeschossigkeit entsteht. Sämtliche Fenster des Schlosses sind in ihrer ursprünglichen Form erhalten, mit Butzenscheiben. Die Läden sind in Sparrenform rot – weiß gestrichen, in den Farben der Reichsstadt Nürnberg.

INNENEINRICHTUNG

Erdgeschoß

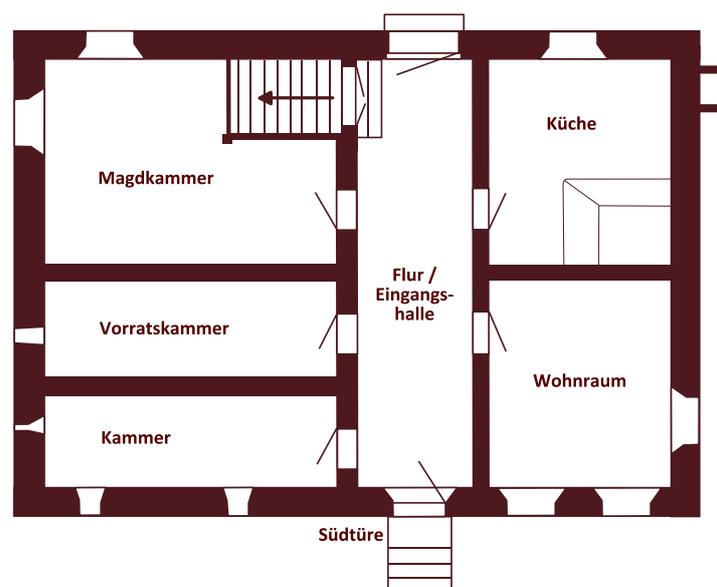


Abbildung 5 - Grundriss Erdgeschoß

Flur: Durch den Nordeingang wie auch durch die neuere Südtüre betritt man die Eingangshalle, einen Flur, der das Erdgeschoß in ganzer Tiefe durchteilt. In die Räume zu beiden Seiten führen die originalen Türen des 18. Jahrhunderts mit alten Schlössern und Beschlägen. Solche Türen sind im gesamten Schloss erhalten.

Küche: In der Nordostecke, neben dem alten Eingang, befindet sich die Kochküche. Die offene Herdstelle mit tief heruntergezogenem Rauchmantel muss sich seit dem späten Mittelalter an derselben Stelle befunden haben, die Umsetzung eines Rauchmantels bei einer Renovierung hätte einen unverhältnismäßig großen baulichen Aufwand erfordert. Die Herdausstattung ist recht vollständig erhalten. Dazu gehören Bratenwender mit Spieß und Bock, zwei davon haben einen interessanten Antriebsmechanismus: mit einer Handkurbel wird ein Seil aufgewickelt, an dem über einer Rolle im Kamin ein Gewicht hängt. Dieses treibt beim Abwickeln über ein Hemmgetriebe den Bratspieß an. Gezeigt werden zudem Feuerböcke, Kesselhaken, Kochtöpfe und langstielige Pfannen, Pfannenständer, Waffeleisen, Herdutensilien wie Feuerzange, Stochereisen, Schürhaken und Blasebalg. Eine Rarität stellt der Glutkasten dar, ein hölzerner, innen mit Metall beschlagener Kasten, in dem ein Metallnapf steht, in welchem über Nacht die Herdglut aufbewahrt wurde. An der Außenwand ist der Spülstein mit aufwendig skulptiertem Fuß aus der Zeit um 1600 angebracht, sein Abfluss führt durch eine Rinne direkt hinaus in den Graben. Das Mobiliar – die Anrichten und die Regale – stammen aus dem 18. Jahrhundert. Das erhaltene Kücheninventar mit Schüsseln und Tellern aus Zinn und Keramik, Weidenkörben, Büchsen und Fässchen, Schrotmühle und Fleischerbeile, Balkenwaagen mit Gewichten aus unterschiedlichem Material und eine Fülle kupferner Backformen ist typisch für das 18. Jahrhundert.

Magdkammer: Gegenüber der Küche, teilweise unter der Treppe, liegt die ehemalige Magdkammer, der Schlaf- und Aufenthaltsraum für das Gesinde. Jetzt ist sie rein museal eingerichtet mit Jagdutensilien und mit einer Dokumentation zur Geschichte des Schlosses und der Familie Kress.

Vorratskammer: Der schmale Raum daneben dient heute bisweilen zu Ausstellungszwecken.

Wohnraum: In der Südostecke, neben der Küche, befindet sich ein Wohnraum mit Mobiliar aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, heute der Aufenthaltsraum für die Aufseher.

In Zeiten, als das Schloss noch eine Wehrfunktion hatte, konnten die Räume des Erdgeschosses wegen ihrer kleinen, schießchartenartigen Fenster nur als Küche, Speisekammer und Lagerraum genutzt werden. Später, nach den Umbauten von 1736, wurden hier auch Räume für das Hauspersonal eingerichtet. Ursprünglich jedoch wohnte das Gesinde, getrennt von der Herrschaft, in Behausungen im inneren Schlosshof und auf dem Wirtschaftshof.

1. Obergeschoß

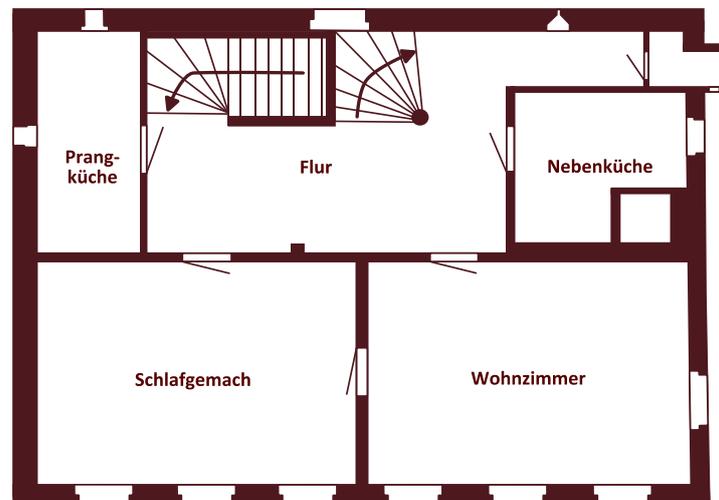


Abbildung 6 - Grundriss 1. Obergeschoß

Neben dem Nordeingang, gegenüber der Küche, führt eine durch eine Tür abschließbare Holztreppe zum ersten Obergeschoß. Beleuchtet wird der Treppenaufgang durch eine Lampe an einem schmiedeeisernen Arm mit Blattwerk. Die Raumaufteilung des 1. Obergeschosses im 16. und 17. Jahrhundert ist nicht mehr rekonstruierbar. Nach alten Beschreibungen befanden sich hier Wohnstuben und Kammern sowie eine weitere Küche, die wegen des Kaminanschlusses über der Küche im Erdgeschoß eingerichtet war. Auch eine Hauskapelle war einmal in diesem Geschoß untergebracht. Johann Adam Kress hat die Raumaufteilung dieses Geschosses bei der Renovierung 1736 grundlegend verändert und durch den geräumigen Flur mit überschaubarer Treppenanlage dem barocken Geschmack angepasst.

Flur: Der Flur verläuft quer zu den übrigen Fluren. Zur Treppe hin schließt ihn eine Holzbrüstung mit gedrehten Balustern ab. Darauf stehen bemalte Obelisken aus gebranntem Ton, die früher als Gartendekoration verwendet wurden und zum Abbrennen von Räucherstäbchen dienten. In den Renaissanceschränken ist edles Haushaltsgerät aus Fayence, Glas, Steinzeug und Zinn ausgestellt; darauf stehen verschiedene Kupfergefäße.

Prangküche: Beim Betreten des 1. Obergeschosses fällt der Blick gleich in die Prang- oder Prunkküche rechts neben der Treppe. Der schmale Raum ist von seiner Ausstattung her kulturhistorisch sehr wertvoll. Die Einrichtung stammt aus dem 18. Jahrhundert. Es ist keine Kochküche, sie diente zur repräsentativen Aufbewahrung des Geschirrs und einiger Vorräte. Der Name besagt bereits, dass hier das schönste Geschirr und wertvolles Tafelgerät repräsentativ zur Schau gestellt wurden. An den Langseiten stehen Anrichten mit Tellerregalen, die Aufschriften der Schubladen verweisen auf die hier gelagerten Lebensmittel. Auf den Anrichten steht vorwiegend Kaffeegeschirr aus Porzellan und Fayence. Kupferne Backformen, vorwiegend Guglhupfformen, sowie Förmchen für Kleingebäck hängen an den Wänden und Tellerregalen. In den Regalen stehen dicht gereiht Fayenceteller, die mit blauen Chinoiserien bemalt sind. Im 18. Jahrhundert erfreute sich echtes chinesisches Porzellan, meist mit blauem Blumenmotiven und chinesischen Genreszenen dekoriert, großer Beliebtheit, es war aber selbst für Patrizier kaum erschwinglich. So wurde hierzulande Fayencegeschirr mit

nachgeahmten chinesischen Motiven geschmückt und, obwohl immer noch recht teuer, als Gebrauchsgeschirr verwendet. Auf dem oberen Abschlussbord ist vorwiegend derbes Gerät wie Teller, Auflaufformen und Krüge aus Hafnerkeramik ausgestellt. Die Einrichtungsstücke dieses Raumes sind die originalen, die sich seit dem 18. Jahrhundert hier befinden.

Die beiden Räume an der Südseite des Flures sind heute als Wohn- und Schlafzimmer eingerichtet.

Schlafzimmer: Im Schlafzimmer dominiert ein Himmelbett mit gedrehten Säulen, geschmückt mit dem Holzschuhewappen, einer Brautgabe der Maria Anna Holzschuher von Harrlach zu ihrer Vermählung mit Christoph Wilhelm Kress von Kressenstein 1766. Neben dem Bett steht ein Tischchen mit Toilettenartikeln für die Perückenmode des 18. Jahrhunderts. Dazu gehört ein Perückenständer, auf dem die Perücke über Nacht und zum Frisieren abgelegt wurde, sowie eine Puderquaste und ein Puderzerstäuber, um sie am Morgen weiß zu pudern. Darüber hängt ein Spiegel in farbig gefasstem Holzrahmen mit dem Wappen der Kress. In schlichten Formen, doch von vornehmer Art, ist eine Sitzgarnitur mit sechs Stühlen und einer Sofabank aus der Zeit um 1800.



Abbildung 7 - Schlafzimmer 1. OG mit barockem Himmelbett

Wohnzimmer: Das Mobiliar des Wohnzimmers stammt aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Blickpunkte bilden ein mächtiger barocker Ausziehtisch und ein buntglasierter Kachelofen von 1642 mit Darstellungen der Menschenalter. Auf dem kleinen Eckschrank neben dem Ofen steht ein schwarzes Kabinettschränkchen, das zur Aufbewahrung von Schmuck und anderen kleinen Kunstgegenständen diente. Alte Spiele, Steinzeugkrüge, Porzellangeschirr und anderer Hausrat mehr sind in einem zweiteiligen Renaissanceschrank aus der Zeit um 1600 zu sehen. An den Wänden hängen verschiedene Portraits von Mitgliedern der Familie Kress aus dem 16. und 17. Jahrhundert, darunter als frühestes das des Anton Kress, des bekannten Propstes von St. Lorenz (gestorben 1513).

Unter der Treppe zum 2. Obergeschoß steht ein Wasserbehälter, der für die Küche im Erdgeschoß fließendes Wasser lieferte.

2. Obergeschoß

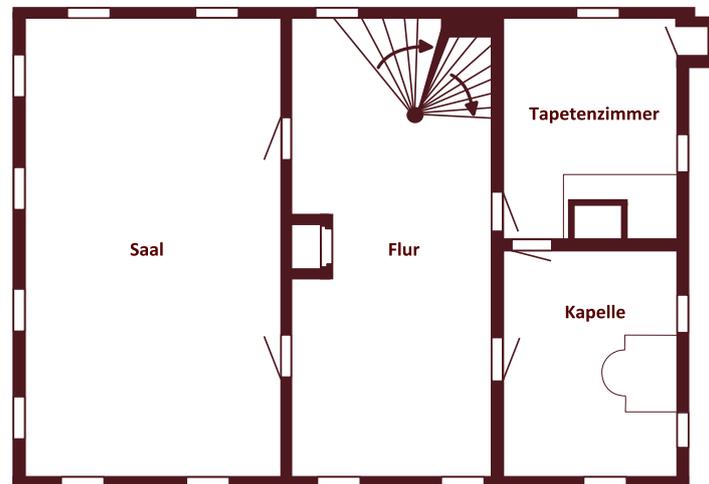


Abbildung 8 - Grundriss 2. Obergeschoß

Eine hölzerne Wendeltreppe führt in den Flur des 2. Obergeschosses. Diese Etage, als Fachwerkkonstruktion erbaut, hat einen ähnlichen dreigeteilten Grundriss wie das Erdgeschoß: in der Mitte der Flur, auf der Westseite der große Saal, auf der Ostseite die Kapelle und das „Tapetenzimmer“. Die Wendeltreppe setzt sich zu den Privaträumen im Dachgeschoß fort. In früheren Jahrhunderten waren dort die Geschütze untergebracht. Dieses Stockwerk, aus Fachwerk in der Zeit um 1500 erbaut, war im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit die Etage für die Gäste.

Flur: Unterhalb der Flurdecke verläuft ein Wappenfries mit den chronologisch geordneten Wappen aller Schlossbesitzer seit 1246. Angelegt wurde er wohl 1744. Die südliche Hälfte des Flurs war vermutlich um 1800 als eigenes Zimmer abgetrennt worden, daher auch der unterschiedliche Fußbodenbelag. In den 1950er Jahren wurde durch Entfernung der Trennwand der Originalzustand wiederhergestellt. An der Wand des Flures zum Saal hin befindet sich ein gemauerter Kamin. Am Kaminmantel sind die Reste einer Wandmalerei, die Jagdembleme zeigt, zu erkennen. Durch die mit einer zweiflügeligen Holztür verschließbare Kaminöffnung wurde der Kachelofen im Saal beheizt. Diese Feuerungsart war früher weit verbreitet, weil dabei die Wohnräume nicht durch Heizmaterial oder Asche verschmutzt werden konnten und das Dienstpersonal nicht unnötig stören musste. Gegenüber an der Ostwand steht eine Reiterfigur aus dem späten 17. Jahrhundert. Bei dem Reiter mit Säbel und Lanze handelt es sich um einen „Racas“, einen serbischen Kavalleristen, der in der ungarischen Armee diente. Das Pferd ist im Sprung dargestellt. Erst im 18. Jahrhundert wurde der auf dem Boden liegende, verwundete Orientale hinzugefügt. Ein Bezug zu den Türkenkriegen, an denen auch Mitglieder der Familie Kress teilnahmen, kann angenommen werden. An der Südwand des Flures zwischen den Fenstern ist eine hölzerne Wandverkleidung erhalten, bemalt mit einer nur in Brauntönen gehaltenen Herkulesdarstellung und der Ansicht des Schlosses nach der Renovierung von 1736 mit der Inschrift „ADHUC STAT“.

Saal: Der große Saal, ein Wohn- und Speiseraum für festliche Anlässe, seit dem 19. Jahrhundert auch „Rittersaal“ genannt, nimmt den westlichen Teil des 2. Obergeschosses ein und ist durch die beiden Türen links und rechts des Flurkamins zugänglich. In der Mitte des Raumes steht ein barocker Ausziehtisch aus Eiche, darauf verschiedene Tafelgeräte wie Walzenkrüge und als Tischdekoration geschnitzte hölzerne Figuren, die u.a. Jäger, Köche, Mundschenken wie auch Zeus und Venus darstellen. Um ihn herum und an den Wänden stehen barocke Stühle mit geschnitzten Rückenlehnen. Die grauen Eckschränken in den Ecken zum Flur hin tragen in den Regalaufsätzen Kannen, Krüge, Schüsseln und anderes mehr aus Kupfer und Zinn. Der grünglaserte Kachelofen mit dem Wappen der Kress, allegorischen Figuren in Rocaillekartuschen und Vasenaufsatz stammt aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Das Deckengemälde und die Bemalung der Türen wurden von dem Nürnberger Maler Johann Hürner geschaffen, der im April 1744 nach Abschluss der Renovierungen am Gebäude den Auftrag dazu erhielt. Die zweifeldrigen Türen zeigen im oberen Feld jeweils ein Blumenarrangement in einer Schale, im unteren einmal einen Jagdhund und einmal einen Fuchs mit einem erbeuteten Vogel. Das Deckengemälde (Öl auf Leinwand) besteht aus einer zentralen allegorischen Jagddarstellung mit der Göttin Diana, in den rot – monochromen Eckmedaillons sind Genien als Allegorien der vier Tageszeiten dargestellt. Eingerahmt wird das Deckengemälde von Bandelwerksmalerei.

Tapetenzimmer: Die Stube in der Nordostecke ist als Damenzimmer des Biedermeier, 1. Hälfte 19. Jahrhundert, eingerichtet und wird wegen der erhaltenen Tapete mit grünem Blattornament auch „Tapetenzimmer“ genannt. Die Einrichtung besteht aus Spinnrad, Garnhaspel, schmalen Spiegel in Holzrahmen mit Messingbeschlägen und aufklappbarem Nähkästchen neben dem Bett. Auf dem Nähkästchen steht vor der Kerze ein Lichtabweiser mit transparentem Bild, so dass man anstatt in die Kerzenflamme zu sehen den diffusen Schein des rückseitig beleuchteten Bildes vor Augen hatte. Die hölzerne Spunddecke ist die einzige im Schloss mit erhaltener barocker Rankenmalerei. An der Außenwand des Raumes ist, kulturhistorisch interessant, ein Aborterker angebaut. An der Wende zur Neuzeit wusste man hier bereits sanitäre Bequemlichkeiten zu schätzen, was in dieser Zeit eher außergewöhnlich war.

Kapelle: Der Raum in der Südostecke dient als Kapelle und wird gelegentlich noch genutzt. Das Deckengemälde (Öl auf Leinwand) zeigt den auferstehenden Christus, dazu Moses und den Satan. Um das Gemälde herum läuft folgende Inschrift: „NE PAVEAS, NE RECEDAS, EGO DEVS TVVS TE CONFORTO, ET DEXTRA IVSTITIAE TE SVSTENTO“ (Ängstige dich nicht, weiche nicht zurück, ich bin dein Gott, ich stärke dich, und durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit erhalte ich dich), Jesaja Kap. 41, Vers 10. Bei dieser Inschrift handelt es sich um ein Chronogramm. Die hervorgehobenen Buchstaben ergeben, als römische Ziffern gelesen, die Jahreszahl 1743 für die Entstehung des Gemäldes und wohl auch für das barocke Mobiliar der Kapelle (D=500, C=100, X=10, V=5, I=1).

Der grau marmorierte Altar steht in der Mitte der Ostwand. Die Rückwand hinter dem Altartisch, die bis zur Decke reicht, ist schreinartig vertieft, mit einem Kreuzifix darinnen. Eingerahmt ist die Vertiefung zu beiden Seiten von Pilastern mit ionischen Kapitellen, flankiert von Volutenwangen. Das Abschlussgebälk trägt das Allianzwappen Kress – Stromer, Johann Adam Kress, der ab 1736 das Schloss renovieren ließ, war mit Susanne Helene geb. Stromer verheiratet. Auf der Altarmensa steht noch ein weiteres kleines Altarkreuz, daneben Kerzenleuchter aus Zinn sowie ein Lesepult mit Bibel und eine Sanduhr, mit der der Pfarrer die Dauer seiner Predigt kontrollieren konnte. Die zinnerne Taufgarnitur hat ihren Platz auf dem Tischchen links neben dem

Altar. Zur weiteren Ausstattung gehört eine überdachte Kanzel mit bekrönendem Schnitzwerk und volutenartig gestalteter Rückwand in der Ecke rechts neben dem Altar.

An der Südwand, in der Ecke zum Flur hin, steht eine beispielbare Schrankorgel mit vier Registern. Zwischen den Volutenbekrönungen befindet sich ein Kressenwappen. Die Flächen von Kanzel und Orgel sind ähnlich gefeldert und ebenso grau marmoriert wie die Altarmensa. Bei der Restaurierung der Orgel 1995/96 durch Christoph Schindler, Ostheim, hat man festgestellt, dass sie tatsächlich um 1672 durch Christoph Rappold geschaffen wurde als Hausorgel mit einem Nürnberger Positiv. Solche Orgeln gab es im 17. Jahrhundert häufiger in Nürnberger Patrizierfamilien. Inzwischen sind sie zu einer Rarität geworden. Die Orgel der Kressen wurde angepasst, als gegen Mitte des 18. Jahrhunderts die gesamte Einrichtung für die neue Kapelle entstanden ist.

An den Wänden hängen mehrere Gedächtnisbilder für Mitglieder der Familie. Auf dem Bild (Öl auf Holz) für Elisabeth, der Gemahlin des Albrecht Kress (gest. 1412), ist eine Madonna mit Kind zu sehen, im Hintergrund Engel, darunter eine Szene mit kniendem Stifterpaar und ihren sechs Kindern, an den Seiten die Wappen und Helmzier der beiden Stifter. Das Gedächtnisbild (Öl auf Holz) für Johann Wilhelm Kress (gest. 1617) und Susanne Kress (gest. 1622), zwei frühverstorbenen Kindern des Hans Wilhelm Kress, zeigt eine Kreuzigungs-szene mit Maria und Johannes, im Hintergrund weitere biblische Szenen, vorne kniet das Stifterpaar. Eine Tafel (Öl auf Holz) für Hiltpolt Kress zu Maiach und seine Gemahlin Ottilie geb. Schopper zeigt das Paar kniend vor der St. Leonhardskapelle am Nürnberger Augustinerkloster, die Hiltpolt Kress 1412/13 über dem Grab seiner Frau Ottilie (gest. 1412) erbauen ließ. Das Gemälde stammt allerdings erst aus dem Jahr 1620. Darüber schließt sich ein geschnitztes Holzschuherwappen mit Helmzier aus dem 16. Jahrhundert an.

Hervorzuheben sind zwei Flügel des ehemaligen vierflügeligen Hauptaltars der Kraftshofer Kirche, des Georgsaltars. Sie sind in die Zeit der Spätgotik gegen 1500 zu datieren. Die Vorderseiten, in Flachrelief vor vergoldetem Hintergrund, zeigen die Figuren des hl. Sebastian mit einem Pfeil in der linken Hand und Johannes des Täufer in härenem Gewand mit Buch und Lamm in der Linken. Zu ihren Füßen kniet jeweils ein Stifter, hinter sich das Kressenwappen mit Helmzier. Die Bemalung der Rückseiten, mit vergoldetem Rankenwerk als Hintergrund, stellt den hl. Georg, einen Drachen tötend, und noch einmal den hl. Sebastian mit Pfeil dar. Mit Ausnahme des Johannes sind die Heiligen wie vornehme Herren in der Mode der Zeit gekleidet. In die Butzenscheiben der Fenster sind ältere farbige Glasscheiben eingelassen, von links nach rechts: 1) Kressenwappen, darunter die Inschrift: Hieronimus Kress 1595, darüber Kriegsszene, 2) Wappenscheibe mit dem Allianzwappen Kress – Koler (um 1600), 3) Allianzwappen Friedrich Kress und Anna geb. Muffel 1460 (aus dem 17. Jahrhundert), 4) Allianzwappen Wilhelm Kress und Klara geb. Viatis 1657, 5) Kress, 6) Harsdorf, 7) Kress, 8) Holzschuher (17. Jahrhundert).

INNERER SCHLOSSHOF UND WEHRANLAGEN

Im inneren Schlosshof, dem Zwinger, standen die wichtigsten Nebengebäude. Erhalten sind der Pferdestall in der Nordostecke und das Badehaus in der Nordwestecke, daneben ein Ziehbrunnen. Die Fenster in der Südwestecke der Grabenmauer dürften von einem Gesindehaus oder einer Gartenlaube stammen; ein Inventar aus der Zeit um 1600 nennt eine, die mit Wein bewachsen war. In der Südostecke, wo ein Aborterker in der Grabenmauer erhalten ist, vermutet man eine zum Pferdestall gehörige Knechtswohnung. Auf der Westseite, zwischen Mauer und Kellereingang, gab es bis in die 1950er Jahre eine überdachte Holzlege.



Abbildung 9 - Ziehbrunnen

PFERDESTALL



Abbildung 10 - Pferdestall

Das markanteste Gebäude im inneren Schlosshof ist jedoch der Pferdestall. Er wurde 1736 erbaut, nachdem das frühere Gebäude wegen Baufälligkeit abgerissen werden musste. Ebenerdig im langgestreckten, eingeschossigen Sandsteinquaderbau liegen die Ställe und die Kammer des Knechts. Das Gebäude ist durch Gesimse und Ecklisenen gegliedert, die Tür- und Fensterrahmen zum Innenhof hin sind profiliert und verkröpft. Darüber, über den Heuböden, erhebt sich ein Mansarddach mit übergiebelten Gaupenfenstern. Die zweigeschossigen Giebelwände, aufwendig aus Sandstein gemauert, werden auf beiden Geschoßhöhen durch Postamente mit Kugelaufsätzen flankiert, ein weiterer bekrönt den First. Unter dem Dach, im Heuboden, steht eine alte Waagbalkenuhr mit einer Glocke als Schlagwerk.

BADEHAUS

Das ehemalige Wasch- und Badehaus der Schlossherrschaft ist ein kleiner Bau aus Sandsteinquadern mit Satteldach, im Ostgiebel ist die Jahreszahl 1754 eingemeißelt. Seine beiden Räume sind von außen her separat zugänglich. Eine Waschelegenheit im Wohngebäude war früher unüblich, so gibt es im Schloss auch keinen hierfür vorgesehenen Raum.

Zwischen dem Badehaus und dem ursprünglichen Haupteingang steht ein alter Ziehbrunnen, der für die Wasserversorgung zu Badezwecken und in der Küche diente. Im 19. Jahrhundert wurde er zu einem Pumpbrunnen modernisiert, aber Anfang der 1970er Jahre wieder in den ehemaligen Zustand zurückversetzt.

WEHRANLAGEN

Der innere Schlosshof wurde durch einen Wassergraben geschützt. In der 1. Hälfte des 20. Jahrhundert führte er nur noch an wenigen Stellen Wasser, war ansonsten aber eine Idylle mit Enten und Sumpfpflanzen. Durch die Grundwasserabsenkung ist er jetzt ausgetrocknet. Die mittelalterlichen Holzpalisaden des Grabens wurden unter Georg Fütterer bald nach 1503 durch starke Mauern aus Sandsteinquadern, Buckelquader mit Kranloch, ersetzt und durch Strebepfeiler verstärkt. Verschiedene spätere Jahreszahlen erinnern an diverse Ausbesserungen und Erneuerungen der Barockzeit mit glatten Quadern. Schießscharten in der inneren Zwingermauer zeugen von der Wehrhaftigkeit dieser Anlage. Vor dem Kellereingang des Schlosses gibt es ein unterirdisches kleines Verließ mit Fensterchen zum Graben zu. Die Nürnberger Herrensitze hatten meist die Patrimonialgerichtsbarkeit (Niedere Gerichtsbarkeit) inne, waren also nur für geringe Zivilstreitigkeiten und Polizeisachen zuständig.



Abbildung 11 – Blick auf Schloss mit Wehranlage und gedeckter Holzbrücke

BRÜCKEN

Als Hauptzugang zum inneren Schlosshof dient vom westlich gelegenen Wirtschaftshof aus eine gedeckte Holzbrücke. Die repräsentative Front zum Wirtschaftshof ist gemauert, mit seitlich überstehenden Flanken. Im Giebel über dem Portal ist das Allianzwappen „GJK – SCH 1723“ (Georg Jakob Kress – Susanne Cordula

Harsdörffer) angebracht. Vom Innenhof aus wird der Brückenbau durch zwei rechteckige Holzflügel verschlossen, der Giebel auf dieser Seite besteht aus Fachwerk, mit einer Einstiegs Luke.

Eine Ziehbrücke über den nördlichen Graben stellte einst eine Verbindung zwischen dem alten Eingang des Schlosses und dem Großen Garten her, der Durchbruch in der Mauer und die Befestigungen sind noch vorhanden.

Im Süden führt ein hölzerner, durch eine Tür abschließbarer Steg – in früheren Jahrhunderten auch eine Zugbrücke – in den kleinen Barockgarten im äußeren Zwinger.

BAROCKGARTEN

Dieses Gärtchen zwischen dem Wassergraben und der äußeren Mauer wird begrenzt durch die Gebäude des Wirtschaftshofs und das schmiedeeiserne Tor zum Park. 1962 wurde das 550 m² große Areal durch das Germanische Nationalmuseum und das Gartenbauamt der Stadt Nürnberg vorbildlich wiederhergestellt. In barocker Art ist er streng gegliedert, mit dreizehn quadratischen Bosquets in ornamentalen Formen, die Grundflächen mit Splitt ausgelegt. Die ursprüngliche Anlage dieses Gartens in seinen arabischen Formen kann erst ab Mitte 17. Jahrhunderte erfolgt sein.

WIRTSCHAFTSHOF

Der Wirtschaftshof, auch „Voitenhof“ genannt, liegt auf der Südwestspitze des Schlossareals. Durch die Zerstörungen im 30jährigen Krieg wurde er auf seine heutige Größe reduziert. Er wird von einer Sandsteinquadermauer umfasst, die sich vom Barockgarten nach Westen bis an das Hoftor fortsetzt und dann nach Norden an den Kressenstadel weiterführt. Die Gebäude des Wirtschaftshofes sind an diese Mauer angebaut. Direkt an den Barockgarten im Süden schließt sich das Voitenhaus von 1820 an, ein eingeschossiges Gebäude, das früher dem Verwalter des Wirtschaftshofs als Wohnung diente und jetzt dem Kastellan. Mit etwas Abstand folgt der Schweinestall, davor liegt ein Ziehbrunnen, der zum Pumpbrunnen umfunktioniert wurde, dann eine Scheune, der Voitenstadel, inschriftlich auf 1773 datiert. An einem Pfosten des Hoftores an der Grundstücksecke ist das Allianzwapen Kress – Pfinzing „1469“ eingelassen, es stammt aber aus dem 17. Jahrhundert. An der Westmauer führt eine Treppe zu einem unterirdischen Keller. Das dazugehörige Gebäude, das mit einem Glockenturm geschmückt war, wurde im 30jährigen Krieg zerstört. Daneben steht ein Backofen von 1742, der bei besonderen Anlässen noch benutzt wird. Der Voitenhof selbst wurde bis in die 1950er Jahre hinein noch bewirtschaftet.

KRESSENSTADEL

Der Kressenstadel an der Nordspitze des Areals, eine der ältesten Scheunen des Orts, ist eine Durchfahrtscheune mit Tennen zu beiden Seiten. Jetzt dient er als Besucherzugang zum Schloss und zum Park. Im Inneren sind wechselnde Schautafeln ausgestellt. Baugeschichtlich ist dieses Wirtschaftsgebäude von besonderem Interesse. Das Fachwerk stammt im Kern wohl aus dem 17. Jahrhundert. Obwohl es verändert wurde, kann man die ursprünglichen Holzverbindungen noch nachvollziehen. Selbst die Zählzeichen des Zimmermanns, zwei, drei oder vier Kerben, mit denen er die Hölzer vor dem Zusammenbau vor Ort durchnummeriert hat, kann man bei genauem Hinsehen erkennen. Die hohen Sandsteinquadersockel, die der Scheune ihr heutiges charakteristisches Aussehen geben, sind erst später, wahrscheinlich im 18. Jahrhundert nachträglich eingefügt worden.

GROSSER GARTEN

Der Große Garten, zugänglich durch den Kressenstadel, nimmt den nördlichen und östlichen Teil des Schlossgrundstücks ein, 1589 wurde er von Hans Gutteter dazuerworben. Er war weitgehend ein Nutzgarten. Die Obstbaumreihen und Beete sind auf Ansichten des 17. Jahrhunderts zu erkennen. Eine dichtbestandene Baumgruppe im Südosten diente als Vogelherd, hier hat man damals Vögel mit Hilfe von Leimruten und Netzen zum Verzehr gefangen, ein beliebter Sport des bürgerlichen Standes, denn die hohe Jagd (Rotwild, Sauen) war ein peinlich gehütetes Privileg des Markgrafen und die niedere Jagd (Hasen, Flugwild) war nur einigen Patrizierfamilien vorbehalten, darunter auch der Familie Kress.



Abbildung 12 - Großer Garten mit zentralem Pavillon von 1740

Aus der Zeit um oder bald nach 1800 stammt ein Lageplan des Schlossareals, gezeichnet von Christoph Wilhelm Carl von Kress, dem Landwirtschafts- und Gartenbaufachmann, der den großen Garten als einen in vier mal vier Carrées aufgeteilten Barockpark mit einem Gartenpavillon als zentralen Punkt darstellt. Auch hier ist in der Südostecke der Vogelherd eingetragen und an der Südseite die heute noch erhaltene bzw. wiederhergestellte Lindenallee. Vor dem Kressenstadel lag ein Weiherchen, das als Pferdeschwemme benutzt wurde, aber Mitte des 20. Jahrhunderts zugeschüttet wurde.

1740 ließ Johann Adam Kress vom Kraftshofer Maurermeister Conrad Schön den erwähnten Pavillon erbauen, einen achteckigen Sandsteinquaderbau, gedeckt mit einem Zeltdach und an jeder Seite abwechselnd eine Tür und ein vergittertes Rechteckfenster. Im Inneren ist er ausgemalt.

Nachdem der Garten jahrzehntelang wieder landwirtschaftlich genutzt worden war, kamen die Eigentümer mit der Stadt Nürnberg überein, ihn in alten Formen neu herrichten zu lassen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das rund 13.000 m² große Areal wurde

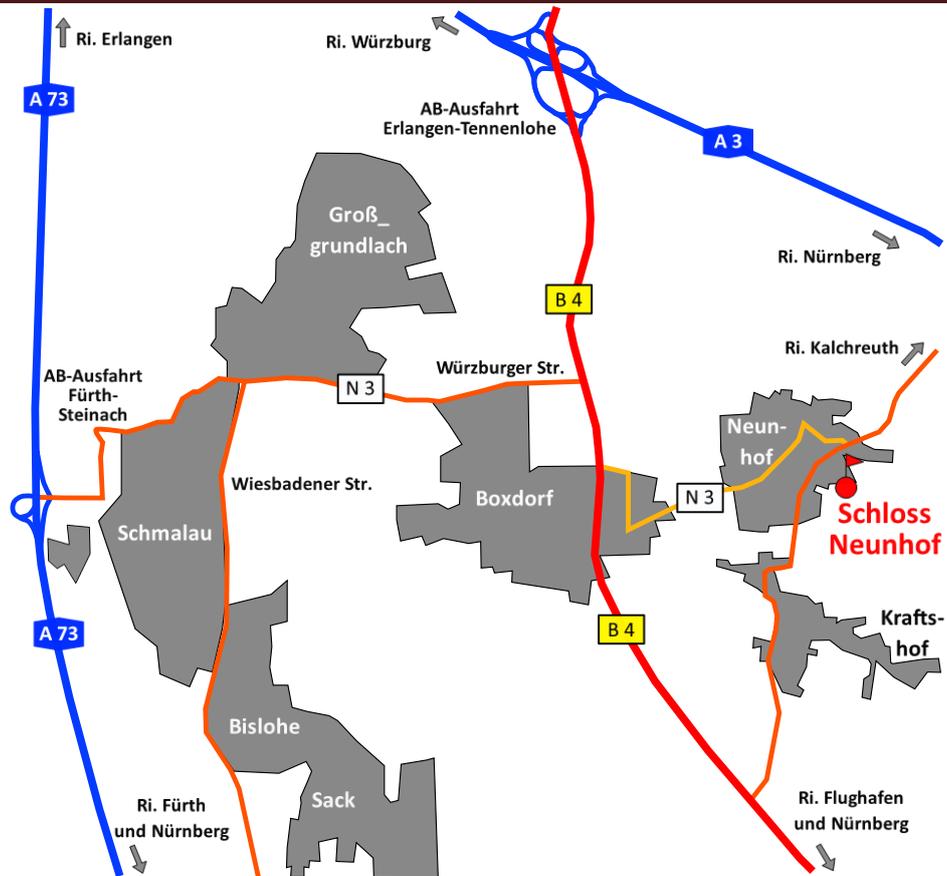


Abbildung 13 - Eiermännlefigur im großen Garten

1978/79 in Anlehnung an den alten Lageplan vom Gartenbauamt der Stadt Nürnberg als Park im Stil des Frühbarocks neu angelegt. Die Fläche wird durch Rasenquadrate, die von Ligusterhecken umsäumt sind, gegliedert. Den Mittelpunkt bildet weiterhin der Gartenpavillon, der durch ein Baumquadrat mit kastenförmig geschnittenen Platanen zusätzlich betont wird. Der Vogelherd und die Lindenallee, die zum Barockgärtchen führt, wurden belassen, die Nord- und Ostseite des Parks wird von Platanenreihen begrenzt. Einen modernen Akzent bringen Blumenbeete ein, die vom Kressenstadel auf das Schloss hinführen. Der barocke Eindruck wird durch vier Gartenplastiken verstärkt, die auf den Wegekreuzungen stehen, groteske Gnome und Kobolde, die einen Zwerg mit Eierschüssel (das „Eiermännle“), einen Zwerg mit Laute, einen Zwerg als Koch mit Bratwurstschüssel und einen dickbäuchigen Zwerg darstellen. Sie sind typisch für die Gartenskulptur Altnürnberger Landsitze der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Aufgestellt sind jedoch Kopien (Kunststeinabgüsse), die Originale werden im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrt. Ein schmiedeeisernes Tor mit Ornamenten des Biedermeier trennt die Lindenallee vom kleinen Barockgarten im äußeren Zwinger.

Ein schmiedeeisernes Tor mit Ornamenten des Biedermeier trennt die Lindenallee vom kleinen Barockgarten im äußeren Zwinger.

ANFAHRTSSKIZZEN



LITERATUR

Frank zu Döfering, Karl Friedrich von: Die Kressen, eine Familiengeschichte, Schloss Senftenegg, Niederösterreich 1936

Patrizierschloss Neunhof vor den Toren Nürnbergs, Faltblatt, hg. vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, um 1969;

Gebeßler, August: Stadt und Landkreis Fürth (Bayerische Kunstdenkmale 18), München 1963;

Freitag – Stadler, Renate: Herrensitze im Bereich der Reichsstadt Nürnberg, Diss. Erlangen 1972

Fehring, Günther P. und Ress, Anton: Die Stadt Nürnberg (Bayerische Kunstdenkmale 10) 2. Auflage, bearb. v. Wilhelm Schwemmer, München 1977

Spille, Irene: Das Schloss Neunhof, in: 750 Jahre Neunhof, Chronik von 1246 – 1996, Bd. II, S. 165 – 185, Nürnberg – Neunhof 1992

Beyerstedt, Horst – Dieter: Neunhof, Geschichte eines Dorfes im Knoblauchsland (Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft, Bd. XLIII), Simmelsdorf 1996;

Großmann, Ulrich: Schloss Neunhof, in: Architektur und Museum – Bauwerk und Sammlung, Das Germanische Nationalmuseum und seine Architektur (Kulturgeschichtliche Spaziergänge im Germanischen Nationalmuseum, Bd. 1) S. 40 - 46, Ostfildern 1997.